

Die

Neuen Bogen der Zeit.

Von diesem Blatt
erscheinen viertel-
jährlich 38 Bogen,
wöchentlich 3 Nr.
Preis pro Monat
6½ Sgr. pro
Quartal 17½ Sgr.
Einz. Numm. 1 Sgr.
Botenlohn pro
Monat 1 Sgr.

Volksblatt

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 1 Sgr.

№ 30.

Sonnabend, den 12. März

1870.

Gegenseitig.

Novelle von Hermann Uhde.

(Fortsetzung.)

Röben wagte es endlich, den Zustand seines Inneren in einem Briefe dem Pfarrer offen darzulegen. Ehrliche, treue Worte sind es, welche der Mann dem Manne schreibt. Er bittet, der Vater möge das Herz seines Kindes prüfen, und wenn es empfände wie das seinige, Ja und Amen zu dem Bunde sprechen. Es vergehen lange Stunden der Erwartung. . . . Da trifft die Antwort ein, und siehe! sie ist bejahend; Sophie fühlt wie Eduard, und der greise Pfarrer segnet den Bund der beiden für einander schlagenden Herzen.

Nun begann ein heiteres, seliges Liebesleben. Bald wurde die Verlobung öffentlich bekannt gemacht, und viele innige Theilnahme zeigte sich von allen Seiten. Ein musikalischer Freund des Oberpostsecretairs zog sogar hinaus mit einer Schaar lustiger Sangesbrüder nach dem Dörfchen, und der Braut wurde eine Nachtmusik gebracht, welche in Heimjen noch lange den Gegenstand des verwunderungsvollsten Gesprächs bildete. Alle seine freie Zeit brachte Röben in dem Pfarrhause zu; und überdies trat eine Correspondenz ins Leben, die, von beiden Liebenden gar emsig geführt, bald zu einem stattlichen kleinen Bande heramwuchs. Was die Brautleuten einander so Wichtiges zu schreiben hatten — Gott allein mag es wissen; zu vermuthen ist, daß sie das Thema: „Ich liebe Dich, Du liebst mich,“ auf alle nur denkbaren Arten variierten. Groß war die Freude, wenn Eduard, nachdem er vielleicht einige Wochen lang durch den Dienst gefesselt gewesen, dann eines Sonntags wieder in Heimjen eintraf; wenn er mit seiner Sophie eine Sonate oder eine Ouvertüre vierhändig spielen, wenn sie ihn mit einer neuen Skizze ihrer kunstgeübten Hand — sie war Dilettantin im Malen und von nicht gewöhnlicher Begabung — überraschen konnte. Dann waren Beide glücklich wie die Kinder, und die Eltern fühlten im Hinblick auf das junge Paar, in der Erinnerung an den Lenz der eigenen Liebe, selbst wieder jugendlich. So nahm denn Alles den erfreulichen Lauf. Der erste Schatten, welcher den Himmel dieser Zufriedenheit trübte, war Eduards plötzliche Ver-

sehung nach dem fernen Grünau. Die Einsamkeit, in welche er sich aufs Neue geworfen sah, erschien ihm jetzt doppelt qualvoll; und als er von dem Oberpostdirector die feste Zusage der Stelle erhalten, welche er zunächst commissarisch verwaltet, reifte in ihm der Entschluß, seine Sophie sogleich heimzuführen, und sich so eine trauliche Häuslichkeit zu gründen. Der Ausführung dieses Entschlusses lag nichts im Wege, und Röben hatte seinem neuen Wirkungskreise noch keine sechs Monate vorgestanden, als die Trauung ganz in der Stille in der kleinen Pfarrkirche zu Heimjen vollzogen wurde.

Sophie Röben war in der neuen Heimath bald zu Hause; der herzlich Guten kam Jedermann bald mit Wärme entgegen, und in der Liebe zu ihrem Eduard überwand sie bald die schmerzliche Trennung von Eltern und Geschwistern. — Stille Tage verbrachten die Gatten in dem kleinen Städtchen; ihr Leben floß heiter und gleichmäßig dahin. Aber im Besitze der seltenen und schönen Kunst, ihre Welt in der eigenen Brust zu finden, entbehrten Beide das rauschende Treiben der Großstadt nicht. So gingen mehrere Monden dahin, als eines Tages Eduard seiner Frau die Mittheilung machte, ein Bekannter von ihm, der Advocat Dr. juris Wander aus der Provinzialhauptstadt, habe ihm gemeldet, daß er einigen Sitzungen des Grünauer Gerichts beiwohnen müsse, da er in einem sehr wichtigen Prozeß, einer Ehescheidungsache, die Vertheidigung übernommen habe. So hatte dieser angefragt, ob er während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Grünau bei Röben Wohnung nehmen könne, da die Gasthöfe so kleiner Orte meist eben so schlecht als theuer zu sein pflegen.

Sophie, welche als Hausfrau das entscheidende Wort zu sprechen hatte, billigte des Advocaten Wunsch mit größter Bereitwilligkeit und beeilte sich, ihre Fremdenzimmer würdig zum Empfange des Gastes herzurichten. Wenige Wochen später traf dieser ein: ein eleganter junger Mann, der mit einem gewissen zuversichtlichen Auftreten eine sichere, gewandte Beherrschung feinsten Form verband. Obgleich die beiden Bekannten mit einander in letzter Zeit wenig Verkehr gehabt, nahm Röben den Erwarteten dennoch gütig auf, und Wander war Diplomat